



Wohnortnahe kleine Pflegeeinrichtungen

Kleinstheime erfolgreich aufbauen
und/oder
dezentrale Wohngruppenkonzepte im
Quartier

-Kein entweder oder, sondern ein sowohl als auch-

Referent: Rolf Gennrich

Institut für Altenwohnbau und Qualitätsmanagement
(INFAQT)

42699 Solingen, Mankhauser Str. 1

info@infaqt.de

www.infaqt.de



Insasse? Bewohner? Mieter? Mitinhaber?

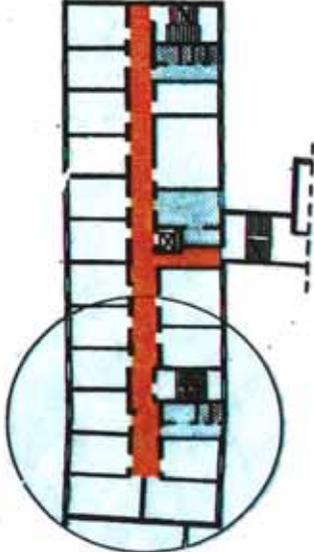
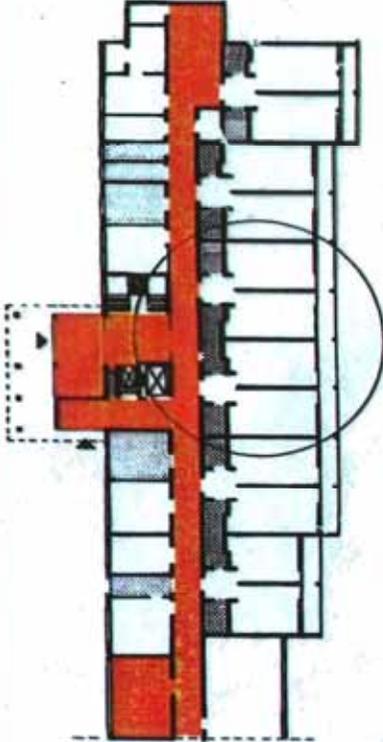
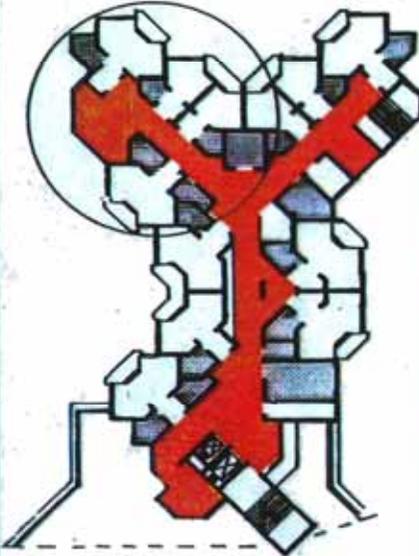
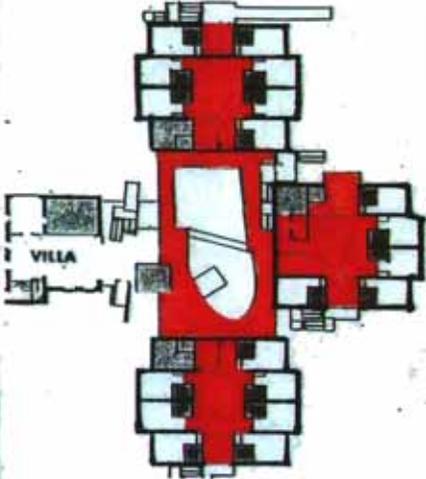
Von der Verwahranstalt zum gemeinschaftlich organisierten Wohnhaus für Pflegebedürftige





Entwicklungstendenzen im Pflegeheimbau



1. Generation 40er bis Anfang 60er Jahre	2. Generation 60er bis 70er Jahre	3. Generation 80er Jahre	4. Generation Ende 90er Jahre bis 2000
<p>Leitbild: Verwahranstalt „Insasse wird verwahrt“</p> 	<p>Leitbild: Krankenhaus „Patient wird behandelt“</p> 	<p>Leitbild: Wohnheim „Bewohner wird aktiviert“</p> 	<p>Leitbild: Familie „Alte Menschen erleben Geborgenheit u. Normalität“</p> 

Selbstbestimmt Wohnen (auch) im Heim? „Romantische“ Vision oder eine reale Option?

Beispielhafte Projekte

- Das Wohnhaus für Pflegebedürftige – Möglichkeiten und Grenzen einer Ambulantisierung
- Das gemeindenahes Pflegezentrum – kommunale, selbstorganisierte Pflegeangebote durch Integration und Kooperation
- Pflegewohnhaus Wesselburen
- Das Stadtteilhaus

Chancen nutzen – Strukturen hinterfragen und neu gestalten

Wer sind die eigentlich die „Alten“ -heute und in Zukunft-

InWIS Institut für Wohnungswesen,
Immobilienwirtschaft, Stadt- und
Regionalentwicklung GmbH
Wohnen älterer und pflegebedürftiger Menschen in
NRW – Formen, Modelle, Zukunftsperspektiven

Die Aktiven (21 %)

- extensives, erlebnisorientiertes Freizeitverhalten,
- Ruhestand wird als genussvoll erlebt,
- eine positive Lebenseinstellung, eine Fixierung auf den Partner bzw. die Familie und
- eine hohe Präferenz für eine komfortable und attraktive Wohnung,
- überdurchschnittliches Einkommen (häufig auch Wohneigentum).

Lebensstilgruppen älterer Menschen



Wer sind die eigentlich die „Alten“ -heute und in Zukunft-

InWIS Institut für Wohnungswesen,
Immobilienwirtschaft, Stadt- und
Regionalentwicklung GmbH
Wohnen älterer und pflegebedürftiger Menschen in
NRW – Formen, Modelle, Zukunftsperspektiven

Die Familienorientierten (31%)

- überwiegend ein gutes Allgemeinbefinden,
- in ihrer Freizeitgestaltung aber sehr stark auf ihre Familien (Kinder, Enkel, Urenkel) fixiert,
- Das Freizeitverhalten ist durchaus diversifiziert, spielt sich aber sehr stark in der Wohnung und im unmittelbaren Wohnumfeld ab,
- In dieser Gruppe finden sich alle sozialen Schichten.

Lebensstilgruppen älterer Menschen



Wer sind die eigentlich die „Alten“ -heute und in Zukunft-

InWIS Institut für Wohnungswesen,
Immobilienwirtschaft, Stadt- und
Regionalentwicklung GmbH
Wohnen älterer und pflegebedürftiger Menschen in
NRW – Formen, Modelle, Zukunftsperspektiven

Die Gemeinschaftsorientierten (35%)

- viele Merkmale der Familienorientierten,
- mehr sozialen Kontakte und Freizeitaktivitäten in Freundeskreisen und in Vereinen, weniger in der Familie,
- passives Freizeitverhalten (insbesondere Fernsehen) stärker ausgeprägt,
- das Allgemeinbefinden ist auch bei dieser Gruppe gut.

Lebensstilgruppen älterer Menschen



Wer sind die eigentlich die „Alten“ -heute und in Zukunft-

InWIS Institut für Wohnungswesen,
Immobilienwirtschaft, Stadt- und
Regionalentwicklung GmbH
Wohnen älterer und pflegebedürftiger Menschen in
NRW – Formen, Modelle, Zukunftsperspektiven

Die Resignierten (13 %)

- das Allgemeinbefinden ist ausgesprochen schlecht,
- die Lebenseinstellung negativ.
- die Freizeitgestaltung ist passiv,
- geringe Kontakte zur Familie, aber auch zu anderen (Problem einer latenten soziale Isolation)
- 93% der Resignierten verfügen über ein niedrigeres Bildungsniveau
- sie wohnen fast alle zur Miete und überwiegen in kleinen Wohnungen

Lebensstilgruppen älterer Menschen



Ergebnis: Es gibt nicht die „Alten“, aber

..es gibt eine Korrelation zwischen

- **Bildung,**
- **Einkommen,**
- **Wohnsituation,**
- **sozialen Kontakten,**
- **Aktivitätsniveau,**
- **Lebenseinstellung und**
- **Allgemeinbefinden.**

wobei auffällig ist, dass die Wohnsituation mit den Lebensstilen korreliert und die subjektiv empfundene Lebensqualität entscheidend mitbestimmt.

Gut Wohnen bedeutet oft auch gut zu leben.



Bedeutung des Wohnens für die Lebensqualität

Derjenige, der sich in seiner Wohnung und Wohnumwelt wohl fühlt, unternimmt mehr, ist aktiver, kommt mehr mit anderen Menschen zusammen.

(Ursula Lehr)

- Je kompetenter ein Mensch (noch) ist, um, so weniger lässt er sich von einer günstigen oder ungünstigen Umwelt beeinflussen; aber je mehr kleine Einschränkungen ein Mensch hat, um so mehr kann die dingliche Umwelt den Lebensraum einschränken oder auch bei günstigen Bedingungen ausweiten.
LAWTON (1995)
 - Zum Wohlfühlen in der eigenen Wohnung tragen im Alter neben objektiven Bedingungen, keine Treppen, „seniorengerechte“ Einrichtungen des Badezimmers etc., auch subjektive Gegebenheiten - wie biografische Verankertheit, Nachbarschaft, gegenseitige Hilfeleistungen – bei.
-

Nicht immer zutreffend – „Einen alten Baum verpflanzt man nicht“

Dieses Vorurteil geht von zwei Annahmen aus, die zwar häufig, aber längst nicht immer, zutreffen:

Alte Menschen leben in funktionierenden Nachbarschaften

- Realität ist, dass die Resignierten zu 95% in ihren angestammten Nachbarschaften leben und in genau diesen Nachbarschaften sozial isoliert sind, weil ein großer Teil ihrer Gleichaltrigen bereits gestorben oder weggezogen sind oder auch, weil sie sich mit ihnen, häufig schon vor langer Zeit, zerstritten haben.

„Alten Leuten“ sollten grundsätzlich Veränderungen erspart bleiben

- Realität ist, dass mit zunehmendem Lebensalter das Niveau von sozialen Kontakten und von Aktivitäten zurückgeht, dass es aber Kontakte und Aktivitäten sind, die alte Menschen körperlich und geistig rüstig halten (und sogar dementiellen Erkrankungen vorbeugen).
-

- Fehlgeplant und falsch gebaut

Ergebnis einer aktuellen KDA Studie zum „Wohnen im Alter“

Das Wohnen im Alter verbinden viele mit dem Wohnen im Heim. Die Zahlen sprechen allerdings eine andere Sprache!

- Von den ca. 1,7 Mio. Pflegebedürftigen über 65 Jahren werden nach der aktuellen Pflegestatistik ca. zwei Drittel zu Hause versorgt.
 - Nur ca. 7 % der älteren Menschen leben in besonderen speziell für das Alter geschaffenen Wohnformen (Alten- und Pflegeheime, im Betreutes Wohnen oder Pflegewohngemeinschaften)
 - Die häufigste Wohnform im Alter ist die normale Wohnung, hier leben 93 % der älteren Menschen. **Die meisten älteren Menschen leben auch dann noch in normalen Wohnungen, wenn sie auf Hilfe und Pflege angewiesen sind.**
 - Überdurchschnittlich häufig leben ältere Menschen dabei im Wohneigentum. Laut Mikrozensus wohnen ca. 48 % (bundesdurchschnittlich 42 %) der Haushalte der Altersgruppe 65+ im Eigenheim und 52 % zur Miete.
 - Die zur Miete wohnenden Haushalte teilen sich insgesamt jeweils rund zur Hälfte auf Wohnungen von Wohnungsunternehmen und privaten Vermietern auf.
 - Die Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen lebt mit einem Anteil von etwas über 50 % im Wohneigentum.
 - Hochaltrige Menschen im Alter von 80 Jahren und mehr wohnen überdurchschnittlich häufig zur Miete (60 %).
-

Eine Wohnform für die Zukunft sollte viel stärker als bisher die Bedürfnisse der zukünftigen Nutzer, deren soziales Engagement und auch deren Kapital nutzen!

Eine „Neue“ Wohnform begründet sich nicht in erster Linie durch die Architektur, sondern zunehmend durch seine wirtschaftliche, rechtliche und fachliche Gesamtkonzeption. Das gilt insbesondere auch für Pflegeheime!

Vorteile

- Investition in die eigene Zukunft, Unabhängigkeit von der „Trägerlandschaft“, Profit wird in Qualität umgesetzt und nicht an anonyme Investoren abgeführt, Kommune verhindert die Abwanderung der Älteren, schafft Arbeitsplätze, verhindert Schwarzarbeit und ermöglicht den Zuzug von Jüngeren.

Hinderungsgründe

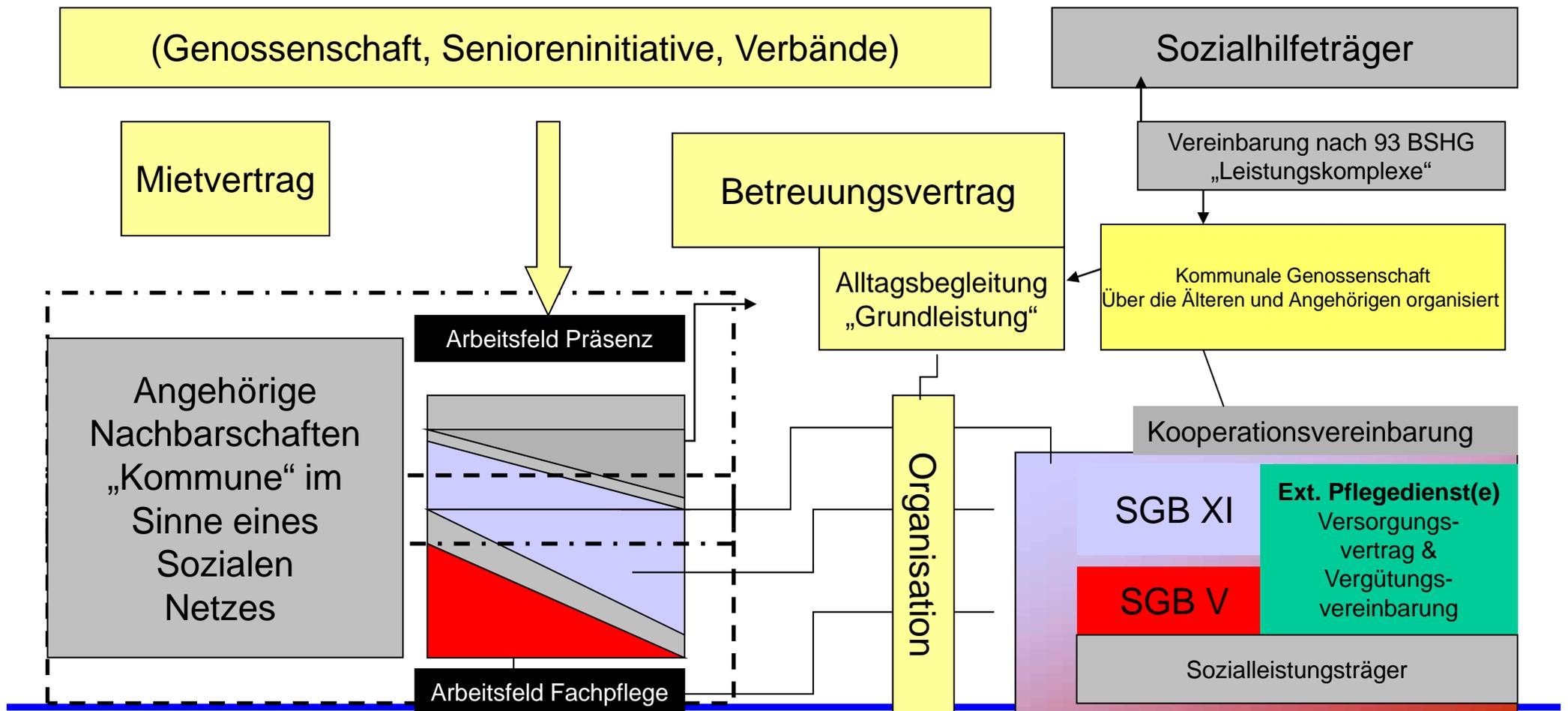
- Aktive Bürger der Gemeinde finden vor Ort keinen „zuverlässigen“ Rahmen und keine Struktur sich selbst zu organisieren, obwohl das Interesse und auch das Kapital verfügbar wäre.
- Verstaubtes Verständnis von Bürgerschaftlichen Engagement!

Beispiel: Die zukünftigen „Ehrenamtlichen“ und potenziellen Kapitalgeber werden sich nicht mit einer alljährlichen Kaffeefahrt für Ihre Leistungen „entlohnen“ lassen. Sie wollen Mitbestimmen und Mitgestalten und auch am wirtschaftlichen Erfolg teilhaben.

Lösung

Eigeninitiative und bürgerschaftliches Engagement braucht eine Struktur (Rechtsform), die eine echte Mitbestimmung ermöglicht und die den wirtschaftlichen Erfolg an den unmittelbaren (sozialen) Nutzen für die Mitglieder ausrichtet. Die Genossenschaft bietet sich als geeignete Rechtsform an!

Betriebs- und Organisationsstruktur -Kommunales Pflegewohnhaus oder quartierbezogenes Zentrum-



Wohnmodell Hausgemeinschaft



Projektbeispiele des AGE AWARD 2007

Der Age Award wird im Zweijahresrhythmus vergeben und besteht aus dem Preisgeld sowie aus einem Film. Das Preisgeld ist mit CHF 250 000 dotiert. Die Jury, welche vom Stiftungsrat eingesetzt wird, bestimmt jedes Mal ein Schwerpunktthema, welches der Ausschreibung des Wettbewerbs zugrunde liegt. Mit dem Preis zeichnet die Age Stiftung jeweils ein innovatives Projekt aus und stellt dieses einer breiten Öffentlichkeit vor.

Ziel des Age Awards ist es, durch gute Beispiele neue Projekte und Entwicklungen anregen zu können.

Leben im Alter –verwaltet oder gestaltet- Marburg, 1.03.2012

Age Award 2007 – Der Preisträger: Die Genossenschaft Solinsieme

Die Wohnfabrik in St. Gallen



Leben im Alter –verwaltet oder gestaltet- Marburg, 1.03.2012

Age Award 2007 – Der Preisträger: Die Genossenschaft Solinsieme

Die Wohnfabrik in St. Gallen

Kenndaten Wohnfabrik Solinsieme

Rechtsform und Trägerschaft	Genossenschaft (allgemeine Teile) und Stockwerkeigentum (Eigentumswohnungen)
Bauherrschaft	Solinsieme, Genossenschaft für neue Wohnformen
Architektur	Archplan AG, St. Gallen und Thalwil

Umfang

Ehemalige Fabrik mit 17 Kleinlofts (Balkon/Loggia/Terrassen), Mehrzweckraum (vermietet), Gemeinschaftsraum für Feste/Vorträge/Bar/Aufenthalt, zwei Ateliers, ein Gästezimmer, allgemeine Terrassen, drei Parkplätze, Veloraum, Kellerräume.

Wohnungsmix und Mieten

17 Kleinlofts (1245 m ² Wohnfläche)	55-93 m ²	CHF 238 000–375 000
Gemeinschaftsräume*	222 m ²	

*Anteil von CHF 20 000 pro Wohneinheit an Gemeinschaftsräume, zahlbar in Form von zehn Genossenschaftsanteilscheinen.

Anlagekosten	CHF 6,0 Mio.
Abbrucharbeiten und Bauzeit	Mai 2001 bis Juni 2002



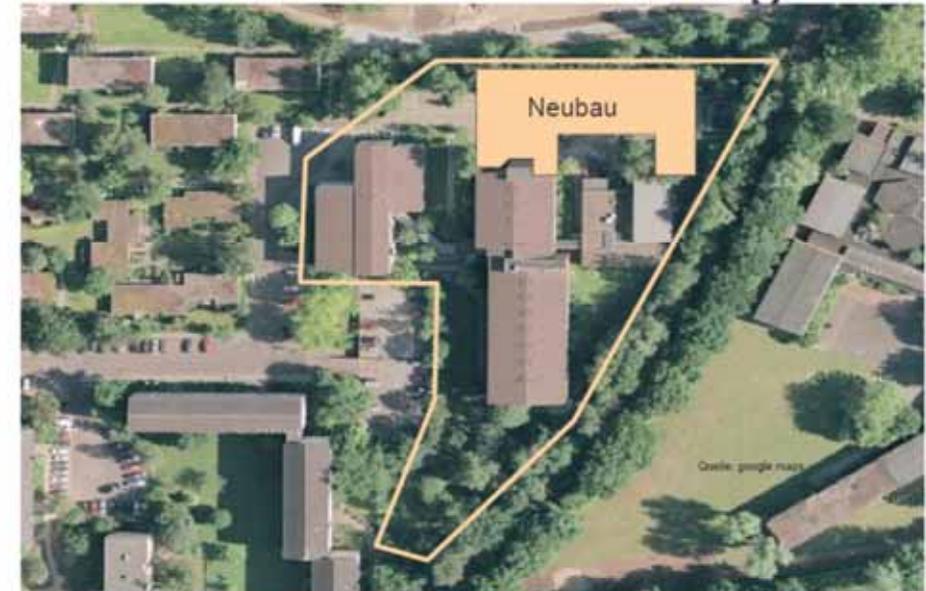
Leben im Alter –verwaltet oder gestaltet- Marburg, 1.03.2012



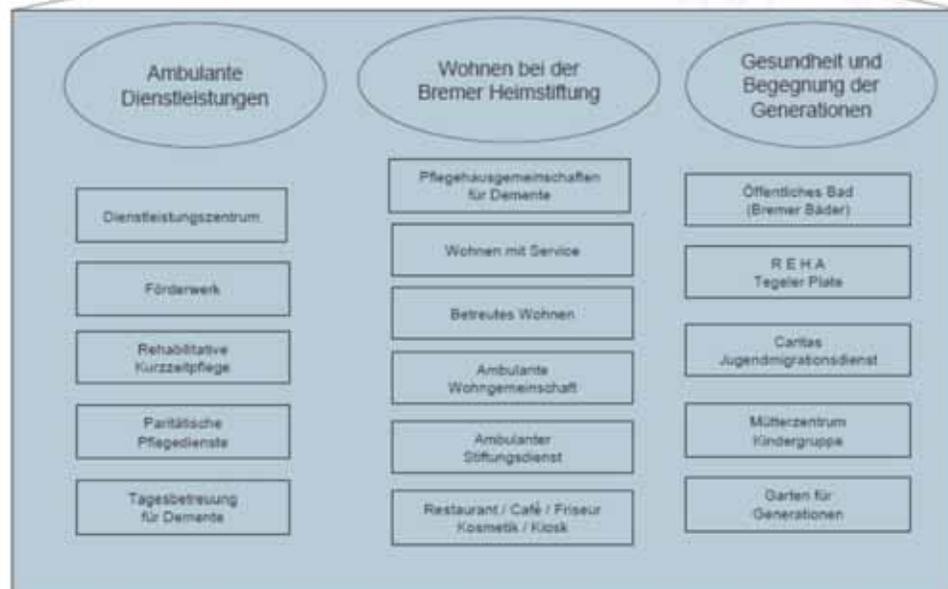
Charakterisierung Haus Huchting 2001

- klassische Großeinrichtung
- Monopol im Stadtteil („man geht in die Tegeler Plate“)
- hohe Auslastung
- hospitalisierende Strukturen
- Angehörige werden nicht beteiligt
- relativ großer Sozialdienst
- Entwicklungen im Stadtteil „ausgeliefert“
- marktstrategisch kein Zukunftskonzept

Stadtteilhaus Huchting



Stadtteilhaus Huchting



Die Verkleinerung des Pflegeheims

- Platzabbau von 102 auf 46 Langzeitpflegeplätze (ausschließlich in Einzelzimmern)
- Bildung von 4 Hausgemeinschaften mit jeweils eigener Wohnküche
- Zielgruppenkonzept: Demenzerkrankte
- Auflösung der Zentralküche
 - Übernahme der bisherigen Küchenhelfer in die Hausgemeinschaften

Nutzung der freigebliebenen Flächen

= Differenzierung des Wohnangebots

- Wohnen mit Service (32 Wohnungen)
- „Betreutes“ Wohnen (54 Wohnungen)
- Mietertreff
- (Ambulante Wohngemeinschaft)

wirtschaftlich / Markt

- Wohnen ausgelastet
- Langzeitpflege: adäquate Pflegesätze, gute Auslastung
- Kurzzeitpflege ausgelastet
- die Kooperationspartner haben viele Aufträge
- Bad und Reha florieren
- Kindergruppe wird gut nachgefragt

Ausbau der Kooperationsbeziehungen

- zielgerichtet
 - Paritätisches Versorgungsnetz
 - Kindergarten
 - Mehrgenerationenhaus
- eher zufällig
 - andere Partner im Stadtteilhaus

Netzwerk

- effektives Zusammenspiel aller Beteiligten
- gemeinsame Weiterentwicklung
- Projektorientierung
- Innovationen
- Power!

Leben im Alter –verwaltet oder gestaltet- Marburg, 1.03.2012

Mitten in Huchting wurde in einer Wohnanlage der GEWOBA eine Wohngemeinschaft für ältere Menschen in eine vorhandene Wohneinheit integriert, um ca. 240 qm für 8 pflegebedürftige, ältere Menschen zu schaffen.



Die Kosten

Miete inkl. Nebenkosten z. Zt. ca. € 340,00
(abhängig von der Zimmergröße)

Haushaltsgeld - wird jeden Monat nach Verbrauch gemeinsam von den Beteiligten festgelegt.

Betreuungspauschale ca. € 1.397,35
(Präsenzkräfte vor Ort)

Pflegeleistung nach SGB XI
(personenbezogen nach Pflegeverträgen)

Vermieter / Mieter

GEWOBA vermietet Gesamtobjekt an die Bremer Heimstiftung -
Weitervermietung an die WG-Mitglieder mit Einzelverträgen

Pflegedienst

Die Pflege erfolgt durch einen ambulanten Pflegedienst, der von den Bewohnern gemeinsam ausgewählt wird. Zur Zeit bietet hier die ambulante Pflege der Bremer Stiftungs-Service GmbH die Pflege an.

Neubau Sighard-Gärten

Datum: 08.08.2007

Neues Wohnprojekt ist „demographiefest“ und stadtbildprägend

Von viel öffentlicher Anerkennung und Lob begleitet hat der Spar- und Bauverein Paderborn eG jetzt das Wohnprojekt Sighard-Gärten (Mälzerstr. 45) eröffnet.

- 20 Wohnungen und Apartments für Senioren
- 1 Senioren-Wohngemeinschaft
- Kooperationspartner Caritas-Verband Paderborn, Seniorenbüro der Stadt Paderborn

In der Wohngemeinschaft leben acht Mieter, jeder von ihnen in einem Einzelzimmer mit Bad. Der Alltag findet in den gemeinschaftlichen Wohnräumen statt. Mitte 2007 sind die ersten Mieter in die „Sighard-Gärten“ eingezogen.

Bei diesem Projekt ist der Spar- und Bauverein eine Partnerschaft mit dem Caritas-Verband Paderborn e.V. als sozialem Dienstleister eingegangen. In enger Zusammenarbeit ist ein neuartiges Konzept entstanden, das die Lebens- und Wohnqualität älterer Mieter besser gewährleistet als viele traditionelle Wohnformen.



Grundrisse und Kosten



Kaltmiete: 5,70/qm (wie in den Wohnungen, frei-finanziert)

Nebenkosten: ca. 2.- Euro/qm

Keine Betreuungspauschale!

Betreiber Caritasverband Paderborn. Dieser bietet alle haushaltsnahen Dienstleistungen und bei Bedarf Pflege an. Er organisiert die WG in Abstimmung mit den Bewohnern bzw. den Angehörigen bzw. Betreuern.



LiA
Leben im Alter
Marburg/Lahn

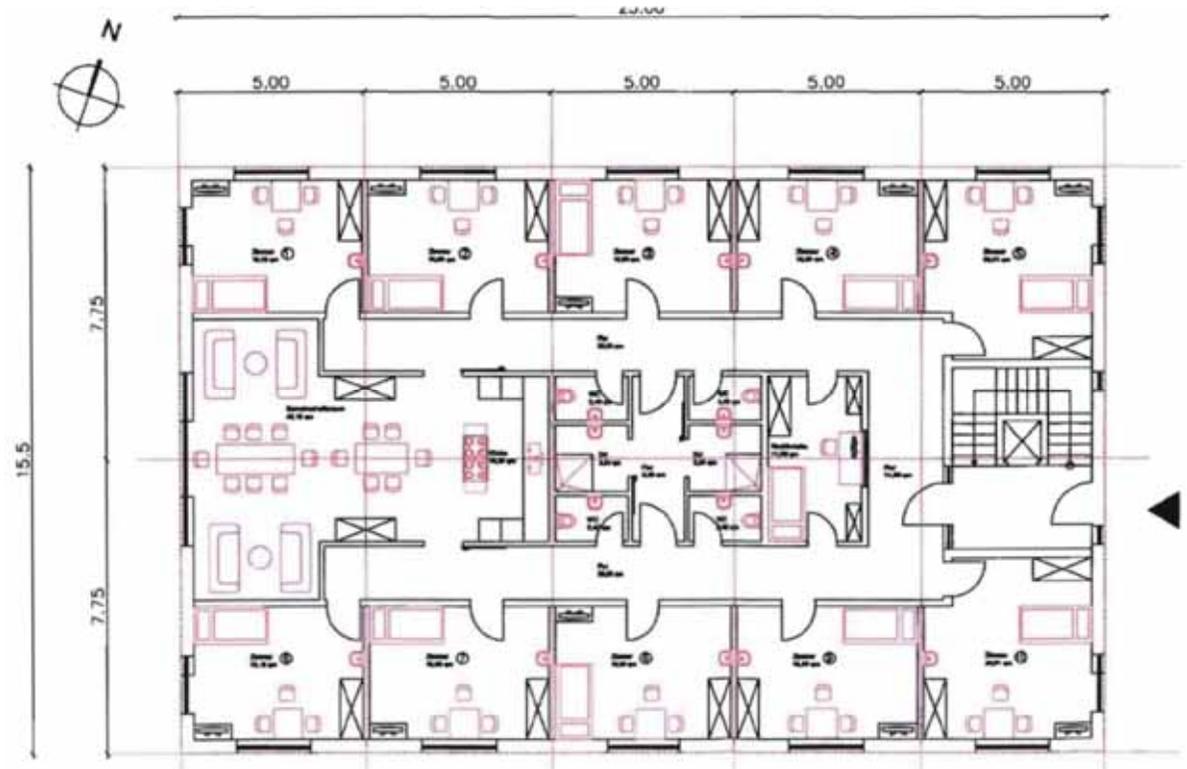
Kontaktadresse:
Alois Wilhelm
Auf dem Wehr 9
35037 Marburg
Telefon 0 64 21 / 2 25 45
e-mail: fgwa.hessen@web.de

Projektbeispiel: Leben im Alter (Marburg/Lahn) (zugesandte Unterlage, Flyer)

Hintergrund: Planung der Stadt
Marburg im Bereich der
Weintrautstraße.

Wohn-Pflege-Gemeinschaft (in
einem der Erdgeschosse),
300 qm Wohnfläche; zur einen
Hälfte für Einzelzimmer und zur
anderen für Gemeinschaftsflächen

Jede Bewohnerin und jeder
Bewohner hat einen eigenen
Mietvertrag mit der Genossenschaft.



Trotz vieler Vorteile auch viele Hemmnisse

- Insbesondere in kleinen, ländlichen Kommunen wird es zukünftig zu einer deutlichen Verschlechterung der Infrastruktur insgesamt, aber insbesondere der pflegerischen und medizinischen Versorgung kommen. Die Folge ist eine Abwanderung der pflegebedürftigen Einwohner. Dies führt zu einer zusätzlichen Schwächung der Kommunen
- Der Bedarf ist hoch (zumindest in den nächsten 15 Jahren), das Angebot aber eher schlecht! Gründe: Die Schaffung von dezentralen, der regionalen Nachfrage angemessenen Wohnstrukturen, scheitert am Mangel potenzieller Investoren, da sich diese nicht für kleine und dezentrale Projekte interessieren („Pflegeheime rechnen sich erst ab 80 Plätzen“)
- Wohlfahrtsverbände und private Anbieter stationärer Leistungen (Betreiber) sind auf Grund der geringen Rendite und der Risiken ebenfalls nicht interessiert.
- Ambulante Anbieter, die unter Umständen noch vor Ort sind, stellen für die Banken keine „akzeptablen“ Partner dar
- Die Kommunen können ein Wohnprojekt nicht aus eigener Kraft finanzieren und wenn doch, fehlt ihnen oft der zuverlässige Betreiber
- Das Investitionsvolumen ist für eine einzelne Person zu hoch.

Zentrale Probleme bei der Realisierung von selbst organisierten Wohnprojekten

- Kapital fehlt
- Expertise fehlt
- Beratung fehlt
- Entwicklungsprozesse erfordern zu viel Zeit
- Ordnungs- leistungs- und vertragsrechtliche Grauzonen
- Konkurrenz zu den etablierten Anbietern
- Angst vor wirtschaftlichem Misserfolg (Haftung)

**David gegen Goliath – kleinteilige, flexible Strukturen mit hoher
Eigenverantwortung statt unüberschaubare und starre
„Pflegekonzerne“**

Warum das Konzept der Haus- oder Wohngemeinschaft?

Stärken und Schwächen der Konzepte

Sagen und Fabeln über die „richtige“ betriebswirtschaftliche Größe

Wann Haus- und wann Wohngemeinschaft - Kleinstheim oder ambulante betreute
Wohngruppen im Quartier

- Was nicht passt wird passend gemacht! –
Gratwanderung zwischen Wohnen und Pflegen

Prüfpunkte für eine qualifizierte Entscheidung

Wichtige Aufgaben im Vorfeld einer Realisierung

- Differenzierte Nachfrage- und Standortanalyse (Bauchgefühl und sachliche Analyse)
 - Produktbeschreibung, einschließlich einer schlüssigen Fach- und Betriebskonzeption
 - Erste Kalkulation der erwarteten Umsätze und des Aufwands – Grundlagen für einen belastbaren Geschäftsplan sammeln bzw. erarbeiten
 - Klärung der mietrechtlichen und/oder ordnungsrechtlichen regionalen Voraussetzungen
 - Auswahl eines geeigneten Grundstücks und Gespräche und Verhandlungen auf lokaler Ebene und Abschluss der erforderlichen Verträge, insbesondere Vorbereitung des Grundstückskauf oder Pachtvertrag
 - Markterschließung und Herstellung von Marktpräsenz durch Nutzung der Kontakte zu den potenziellen Multiplikatoren und Interessenten auf allen Ebenen
-

Erweiterung der ambulanten Pflege durch ein vollstationäres Angebot
im ländlichen Raum (Durch Umbau Bestand)

- Projektbeispiel (Ambulanter Pflegedienst)

Privater ambulanter Pflegedienst Vitalis, 38364
Schöningen, Mitglied im bpa

(Niedersachsen) www.vitalishkp.de

Umbau eines alten Forsthauses (390 qm) mit 3.500
qm Gartenfläche. Nach Umbau 13 vollstationäre
Pflegeplätze mit Zulassung und
Vergütungsvereinbarung

(sollte eine ambulant betreute Wohnform werden)

Prinzipien der Vitalis Hausgemeinschaft (Auszug)

- 13 demenziell erkrankte Pflegebedürftige
- Jeder Bewohner hat ein Einzelzimmer
- Präsenzkraft „ersetzt“ den Angehörigen
- Pflegeleistungen werden nach dem ambulanten Prinzip erbracht
- Pflegemitarbeiter wechseln in die Präsenzkraftrolle nach Erbringung der Grundpflege
- Angehörige und nahe stehende Personen werden eingebunden und können sich an hauswirtschaftlichen Aktivität und der Grundversorgung beteiligen
- Die Kontakte zum bisherigen sozialen Umfeld werden intensiv gepflegt

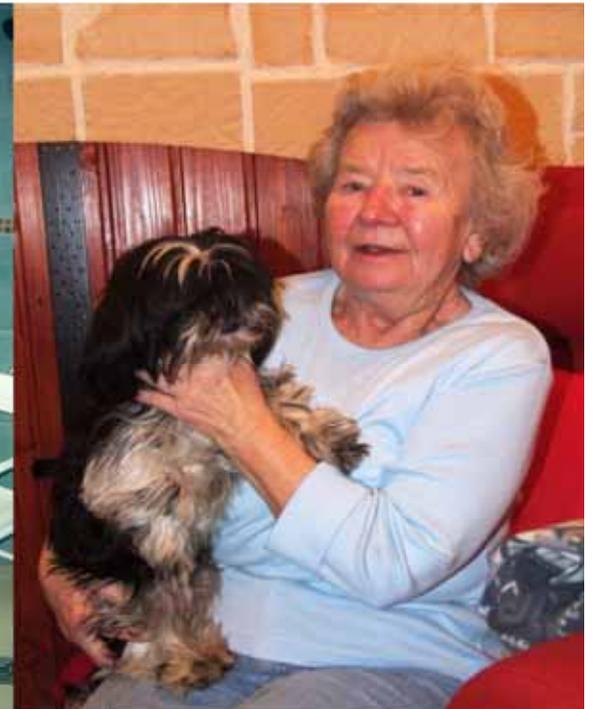
Leben im Alter – verwaltet oder gestaltet- Marburg, 1.03.2012

Eigenleistung ca. 100.000 Euro









Bewohnerzimmer

Bewohnerbad

Selbstverständlich sind
Haustiere erlaubt

Gemeinschaftsbad

Ortsnahe Angebote durch eine
konsequente Orientierung am Konzept
der Hausgemeinschaften und einer
kleinteiligen Struktur

Die Gemeindepflegehäuser des

Alexander-Stifts

Heimweg 14

71577 Großlarch-Neufürstehütte



Bauherr und Betreiber

Bauherr und Betreiber des geplanten Pflegewohnhauses in Wesselburen ist die

„NoRa Pflegewohnhaus KG“.



1. Eigenkapital (15 %) 280.000
2. ERP
- Kapital für Gründung 500.000
3. ERP
- Regionalförderprogramm 320.000
4. Sparkassendarlehen 890.000
+ 60.000 KK
5. Absicherung durch Bürgschaftsbank
320.000

(Gesamtkosten inkl. Preopening 2 Mio. Euro)

Investor und Betreiber

- NoRa – Pflegewohnhaus KG:
eigens für dieses Projekt
gegründetes privatwirtschaftliches
Unternehmen
- GF Herr Nommensen, 37 Jahre aus
Wesselburen / Dithmarschen /
Schleswig-Holstein (6500
Einwohner / 3000 Einwohner Stadt
Wesselburen/ 3500 Einwohner
Umlandgemeinden)
- Altenpfleger mit
Zusatzqualifikation PDL / HL
- Letzten 5 Jahre als PDL / HL in
einer kleinen DRK –
Pflegeeinrichtung in Wesselburen
tätig (33 Betten)
- Geschäftsführer der NoRa
Pflegewohnhaus KG (neu
gegründet im Februar 2009)





Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

INFAQT

Institut für Altenwohnbau und Qualitätsmanagement
Mankhauser Str. 1, 0212 3830268

www.infaqt.de

Lebensräume schaffen – Qualität gestalten

